

THOMAS MARXHAUSEN

Als Marx 1851 im Lesesaal der Bibliothek des Britischen Museums Heft um Heft mit ökonomischen und historischen Exzerpten füllte, wird er wohl kaum auf den Gedanken gekommen sein, daß 130 Jahre später ein halbes Dutzend Wissenschaftler von allein der Frage, an welchen Tagen und Wochen welches Heft entstand, in Atem gehalten werden. Über die Idee, daß die Publikation dieser Hefte zu einem mit Spannung erwarteten wissenschaftlichen Ereignis werden könnte, hätte Marx vielleicht gestaunt. Gegen Ende seines Lebens trug sich Engels mit dem Plan, seine und Marx' Schriften in einer umfassenden Ausgabe zu publizieren. Sicher wird er dabei die bedeutenden und heute in aller Welt bekannten Bücher und Broschüren, wohl auch Zeitungsartikel ins Auge gefaßt haben. Aber ein Notizheft, in dem er sich tschechische Vokabeln notiert hatte, dürfte bei diesem Projekt wohl kaum eine Rolle gespielt haben. Als Lenin den Auftrag gab, alle hinterlassenen Manuskripte, Briefe und die Bücher, welche sich im Besitz von Marx und Engels befanden, zu sammeln, leitete er die Entstehung jenes Materialfonds ein, der die unerläßliche Voraussetzung für eine Gesamtausgabe bildet. Es ist nicht überliefert, ob seiner Meinung nach in diese auch Quittungen aufgenommen werden sollten, auf denen der Hausbesitzer Marx die bezahlte Miete bescheinigt hat.

All das geschieht aber in der MEGA. Sie trägt damit dem Prinzip der Vollständigkeit Rechnung. Die genannten Beispiele deuten darauf hin, daß mit der Realisierung dieses Prinzips tausende bisher im Dunkeln verborgene Mosaiksteine das Licht der Öffentlichkeit erblicken, um Leben und Lebenswerk von Karl Marx und Friedrich Engels in unerwarteter und erstaunlicher Plastizität hervortreten zu lassen. Bereits das rechtfertigt den für Außenstehende kaum faßlichen Arbeitsaufwand bei der Edition nur einer Manuskriptseite, eines Briefes oder Exzerptes.

"Der Marxismus ist Anleitung zum Handeln", sagte Lenin. Der Satz beinhaltet ein ganzes Programm. Er ist unvereinbar mit einer kontemplativ-musealen Haltung, die aus lauter Respekt vor dem

Marx- und Engelsschen Werk in jene Erstarrung verfällt, bei der das selbständige Denken aufhört. Andererseits hat der programmatische Satz von Lenin nichts mit jenen Leuten und Kräften gemein, die mit Marx- oder Engelszitaten auf den Lippen sich durch ihre Handlungen immer weiter vom Marxismus (und Leninismus) entfernen. Lenins Formulierung, genauer gesprochen: Forderung schließt direkt an die Schlußthese über Feuerbach an: "Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt drauf an, sie zu verändern." ¹⁾ Was mit "Veränderung" gemeint ist, zeigt mit aller Deutlichkeit die Weltentwicklung im 20. Jahrhundert. Marx sprach mit dieser These seine Weigerung aus, die uralten Streitfragen der antiken, scholastischen und bürgerlichen Philosophie zu diskutieren, während sich auf den Straßen das Proletariat sammelte, um Verhältnisse zu schaffen, in denen der Mensch aufhört, "ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen" zu sein. ²⁾ Marx und Engels entzogen sich dem Einfluß des spekulativen Denkens. Für sie galt bis zu ihrem Lebensende, dazu beizutragen, "der Welt aus den Prinzipien der Welt neue Prinzipien" zu entwickeln. ³⁾ Die moderne Revolutionsgeschichte bestätigt die Richtigkeit dieser Prinzipien. Das ist der Grund ihrer Lebenskraft und Aktualität. Diese Zusammenhänge formulieren der Marx-Engels-Forschung Gegenstand (die Entstehungsgeschichte des Werkes von Marx und Engels) und die Aufgaben: den literarischen Nachlaß und die Lebenszeugnisse der Begründer des Marxismus zu sammeln und zu edieren; sie für den revolutionären Kampf zu erschließen und sich mit verfälschenden Darstellungen von Leben und Werk von Marx und Engels auseinanderzusetzen. Und dabei spielt das eingangs erwähnte Prinzip der Vollständigkeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Es ist nur ein anderer Ausdruck für Objektivität. Zugleich widerspiegelt es die Gewißheit der Herausgeber, daß Leben und Werk von Marx und Engels aus einem Guß sind - einer Legierung aus Parteilichkeit, Wissenschaftlichkeit und Wahrhaftigkeit. Jede Forschung, die dieses hohe Niveau unterläuft, muß vor ihrem Objekt partiell oder gänzlich versagen. An diesen drei Forderungen scheiden sich die Geister von wissenschaftlicher, marxistisch-leninistischer Marx-Engels-Forschung und bürgerlicher wie revisionistischer Marxologie.

Daß Marx und Engels den Klassenstandpunkt des Proletariats vertraten, weiß in sozialistischen Ländern jedes Schulkind. Ist aber allen Gesellschaftswissenschaftlern nicht nur "bekannt", sondern bei jeder Arbeitsaufgabe gewärtig, daß die parteiliche Aneignung des Klassikerwerkes stets und unter allen Umständen wenigstens zwei voneinander nicht zu lösende Aspekte besitzt: ein von den aktuellen Aufgabenstellungen geleitetes Herangehen ans Werk und ein vom Werk geleitetes Herangehen an die Aufgabenstellung? Das heißt nichts anderes, als daß jede Generation von Revolutionären, gestützt auf die Erfahrungen der vorangegangenen, Marx und Engels "neu lesen" muß, um neue Anregungen und Impulse zu empfangen. Jede Generation wird durch die Beschäftigung mit dem Werk von Marx und Engels lernen, sich davor zu hüten, statt aus dem Werk etwas heraus- in das Werk etwas hineinzulesen, und sei dies in der "besten Absicht". Die Größe von Marx und Engels besteht nicht darin, auf alle Fragen eine fertige Antwort gegeben zu haben, sondern darin, die Beantwortung aller Fragen zu ermöglichen. Das wird, wie die Zitierweise in Publikationen zeigt, oft nicht genug auseinandergehalten. Das parteiliche Herangehen an die Hinterlassenschaft von Marx und Engels ist eben dadurch charakterisiert, ausgehend von den vom revolutionären Weltprozeß auf die Tagesordnung gesetzten Fragen objektiv, wissenschaftlich und wahrhaftig zu sein. Es nützt niemand etwas und schadet eher der Überzeugungskraft unserer Ideen als auch, den einzelnen Theoretiker gesehen, seiner wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit, wenn im blinden Eifer, die Realisierung jedes Satzes von Marx oder Engels "nachzuweisen", Texte aus dem Kontext, Sätze aus jedem Zusammenhang, Wörter aus den Sätzen gelöst werden.

Die Parteilichkeit beim Studium und bei der Erforschung des Marxismus zeichnet sich durch jene Siegeszuversicht und jenen Optimismus aus, der Marx und Engels in den drückendsten Lebenslagen und bei deprimierendsten politischen Vorgängen niemals verloren ging, der manchen ihrer Mitstreiter aufrichtete und beflügelte. Parteilichkeit in der Marx-Engels-Forschung bedeutet eben, gegründet auf die lebendige Identifikation mit den Zielen der Werktätigen, der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung, der Propagierung und agitatorischen Verbreitung des Marxismus-Leninismus zu helfen, ins Werk von Marx und Engels einzudringen, ihm

gerecht zu werden, Angriffe aller Art zu durchschauen sie abzuwehren vom Sieg der kommunistischen Sache überzeugt zu sein.

Unzufrieden mit der rein formalen Anerkennung bedeutender literarischer Leistungen durch das Publikum schrieb Lessing ein Epigramm: "Wer wird nicht einen Klopstock loben?/ Doch wird ihn jeder lesen? - Nein./ Wir wollen weniger erhoben/ und dafür mehr gelesen sein." Mutatis mutandis ist darin eine Aufgabe für die Marx-Engels-Forschung formuliert: Lese-Hilfen zu leisten. Die Verbreitung des Ideengutes des Marxismus dadurch zu unterstützen, daß das Prinzip der Vollständigkeit realisiert wird, daß der Marxismus als eine Theorie begriffen werden kann, deren Entwicklung von der Entfaltung des proletarischen Klassenkampfes nicht zu trennen ist, daß Marx und Engels als die Menschen erlebt werden können, die sie wirklich waren - kurzum: daß der Marxismus den Werktätigen nicht als erbauliche Zitatzusammenstellung und Marx und Engels nicht als blutleere Sprachrohre von Losungen gegenübertreten. So gesehen ist die Parteilichkeit in der Forschung nur ein anderes Wort für wissenschaftliche Objektivität plus Wahrhaftigkeit.

Die Wissenschaftlichkeit der Marx-Engels-Forschung erschließt ein Was und ein Wie: welche theoretischen Leistungen wurden von Marx und Engels auf welche Weise erbracht? Die Fragestellung, konsequent beibehalten, führt die Forschung in nahezu alle wissenschaftlichen Bereiche, die die Menschheit vor der Entstehung des Marxismus eröffnet hat. Es handelt sich dabei um das Problem der Verwandlung von Quellen in Bestandteile. In ihm eingeschlossen sind zahlreiche theoriegeschichtliche, methodische, werk- bzw. textgeschichtliche Probleme, von denen einige durch wissenschaftliche Diskussionen im Prinzip gelöst, andere durch Editionsergebnisse erst entstanden sind. Die Forschung wird durch den polydisziplinären Charakter ihres Objekts zum Kristallisationskern der Zusammenarbeit vieler gesellschaftswissenschaftlicher und naturwissenschaftlicher Disziplinen nicht nur bei der Edition, auch bei der Interpretation, in Zukunft sicher mehr als heute sogar bei der disziplinspezifischen Auswertung der Bestandteile des Marxismus.

Was und Wie, wovon oben die Rede war, enthalten den an die Forschung adressierten Auftrag, die Genesis des Marxismus und seine

Struktur gedanklich zu reproduzieren. Indem aufgezeigt wird, auf welche Weise Marx und Engels zu richtigen (und damit wissenschaftlichen) Aussagen gelangten, wird diese erlernbar. Damit trägt die Forschung sogar dazu bei, die Effektivität in anderen gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen, soweit man es dort versteht, die Ergebnisse der Marx-Engels-Forschung auszuwerten, zu erhöhen. Nicht nur das: auch der wissenschaftliche Charakter politischer Entscheidungen kann u.U. stärker ausgeprägt werden. Das ist das eine. Ein anderes ist, daß durch die Untersuchung des Wie eine Voraussetzung geschaffen und ausgebaut wird, die Richtigkeit des Was nachzuweisen. Dieser Gesichtspunkt schlägt sofort den Bogen von der Wissenschaftlichkeit zur Parteilichkeit der Marx-Engels-Forschung.

Die Forschung befindet sich im Prinzip in der Situation, bei der Untersuchung der Entstehung des Marxismus vom Entstehungsprozeß zu lernen, wie er untersucht werden muß. Der Forschungsgegenstand, so befragt, gibt nicht nur Antwort, sondern korrigiert ggf. die Fragestellung, verwissenschaftlicht sie oder weist sie zurück. Von der genetischen Methode getragenes Herangehen an die marxistische Theorie macht Dogmatismus und Praktizismus gleichermaßen unmöglich. Darin besteht die politische Bedeutung dieser Verfahrensweise. Ihre wissenschaftstheoretische Bedeutung kann am besten mit der Formulierung umrissen werden: Struktur einer wissenschaftlichen Revolution. Das ist ein zugleich wissenschaftsgeschichtliches Problem. In der bekannten und schon gegebenen Weise ausgedrückt: die Marx-Engels-Forschung beschäftigt sich vornehmlich mit der Verwandlung von Quellen in Bestandteile. Hier befließt sich die Forschung einer Methode des Vorgehens, die im Prinzip die Entstehung speziell der politökonomischen Theorie von Marx prägte: Aufsteigen vom Abstrakten (der isolierten Einzelheit) zum Konkreten (der Mannigfaltigkeit, Totalität). Zunächst untersuchen Philosophie, Ökonomie und Wissenschaftlicher Kommunismus die Entstehung ihres Bestandteils, und dabei wiederum konzentrieren sie sich am Anfang ihrer Untersuchungen - der ersten Etappe der Forschung - auf die Entstehung und Entwicklung einzelner Gedanken und Kategorien. Nachdem durch weitgehende Abstraktion vom Ganzen der marxistischen Theorie scharfe Abbilder der Einzelheiten geschaffen wurden, auf denen die Bewe-

gung isolierter Kategorien sichtbar ist, werden diese einzelnen Bilder übereinandergelegt: die Entstehung eines Bestandteils als etwas Ganzes tritt hervor. Das ist die zweite Forschungs-etappe. In der dritten beginnt die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Philosophie, Ökonomie und Wissenschaftlicher Kommunismus kooperieren, um die Entstehung des Marxismus im Wechselverhältnis der Bestandteile gedanklich zu reproduzieren. Dabei werden andere von Marx und Engels beachtete Wissenschaften mit einbezogen. Abschluß dieses Prozesses ist die Darstellung des Marxismus, seiner Entstehung und Wirkung als Totalität. Jede Etappe korrigiert die Ergebnisse der vorangegangenen, indem sie diese in immer größeren Zusammenhängen betrachtet und auswertet. In jeder Etappe wird das Studium der Quellen des Marxismus vertieft und so, wie der Zusammenhang der Bestandteile in seiner Entwicklung, wird auch der Zusammenhang der Quellen in deren Entwicklung aufgespürt. Wenn von einem "Abschluß" der Forschung die Rede war, ist dabei unterstellt, daß die Zukunft Fragen aufwerfen kann, deren Beantwortung bisherige Forschungsergebnisse in bloße Ausgangspunkte und Ansätze neuer Forschungen verwandelt. "Abschluß" ist nicht als absolutes, sondern relatives Ende zu verstehen.

Nach wie vor gibt es Mißverständnisse, was "genetische Methode" bedeutet. Sie wird allzuoft mit einem bloß chronologischen Prinzip verwechselt: die Erforschung der Entwicklung einzelner Kategorien, Theorien, Gesetzeserkenntnisse usw. läßt sich von der Reihenfolge leiten, in der die Texte von Marx oder Engels entstanden sind. Eingedenk Marx' Satz, "die Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen" ⁴⁾ wird ermittelt, welcher Erkenntnisfortschritt im zeitlich später entstandenen Werk oder Text gegenüber den früher entstandenen manifest ist. Eine solche Verfahrensweise ist die Grundlage der genetischen Methode, aber noch nicht diese selbst. "Genetisch" heißt entwicklungsgeschichtlich. Wirklich entwicklungsgeschichtlich angelegte Untersuchungen berücksichtigen zumindest drei Aspekte: jeder von der Untersuchung nachvollzogene theoretische Gedanke von Marx oder Engels ist in das System ihrer Gedanken eingebettet und seine Entwicklung wird nur unvollständig reproduziert, wenn das unberücksichtigt bleibt. Das System oder Gewebe ihrer Gedanken entwickelte oder veränderte sich mit der Entwicklung

und Veränderung des realen Bodens, auf dem Marx und Engels standen und von dem sie ihre wissenschaftlichen (auch die politischen) Aufgaben und Zielstellungen empfangen bzw. ablasen. Jede Forschung, die das Wechselverhältnis zwischen Realgeschichte und Theoriegeschichte außer acht läßt, reduziert die Theoriegeschichte auf eine Ideengeschichte: Selbstbewegung der Theorie, was sich nur noch nominell von einer spekulativen Konstruktion unterscheidet. Hahn und Sandkühler sprechen von einem "heimlichen Idealismus" der marxistischen Wissenschaftsgeschichtsschreibung. 5) Diese Warnung und Kritik ist durchaus ernst zu nehmen. Wenn die Forschung, um ein beliebiges Beispiel herauszugreifen, die Entwicklung von Marx' Geldtheorie nachvollzieht, wäre es durchaus überzogen, jeden Erkenntnissschritt, der durch sie aufgeheilt wird, aus etwa der Bewegung des Klassenkampfes zu Marx' Zeit direkt abzuleiten. Die Geldtheorie ist Bestandteil des Problemfeldes Wert - Geld - Kredit usw. und erst dessen Analyse durch Marx war in bestimmter Weise, zeitweilig, direkt durch politische und ideologische Kämpfe stimuliert. Der Impuls zeitigte aber Wirkungen, die diesem Problemfeld eine Art Eigenbewegung verliehen. Erst wenn es wiederum als Bestandteil der ökonomischen Theorie als Ganzes betrachtet wird, ist eine direkte Korrelation zwischen ihrer Entwicklung und der realgeschichtlichen nachweisbar. Der dritte der o.a. Aspekte besteht darin, daß die von Marx und Engels getragene Theorieentwicklung ohne eine permanente Auswertung von Vor- und Parallelleistungen, die so in Quellen des Marxismus verwandelt wurden, undenkbar war und ist. Lenins Hinweis, daß die Quellen des Marxismus von der klassischen deutschen Philosophie, der klassischen englischen politischen Ökonomie, dem utopischen Sozialismus und Kommunismus gebildet wurden, (womit Lenin die diesbezüglichen Engelsschen Ausführungen in "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" aufgriff und systematisierte) 6) ist der wissenschaftlich begründete Ansatzpunkt für die Quellenforschung. Deren Ergebnisse werden ein um so subtileres Bild von der Vielzahl von Anregungen und Impulsen, die auf Marx' und Engels' theoretische Entwicklung einwirkten geben, je mehr Material zur Verfügung steht (hier macht sich abermals der Vorteil des Prinzips der Vollständigkeit in der MEGA bemerkbar) und je unbefangener sie

an die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen dem von Marx und Engels zur Kenntnis genommenen Material und dem, was sie daraus gemacht haben, herangeht. Es ist ja keineswegs so, daß die positiven Vorleistungen allein die Quelle des Marxismus ausmachen. Auch Fehlleistungen von gesellschaftswissenschaftlichen Vorläufern waren von Bedeutung. Oft genug wurden Marx und Engels durch Fehler in bürgerlichen und utopischen Theorien und Ansichten dazu angeregt, bestimmte Fragen erneut zu durchdenken. Wiederholt half Marx die Kritik der Vulgarisatoren an den Wissenschaftlern, die wissenschaftliche Größe und die Grenzen der besten Vertreter der bürgerlichen Ökonomie noch schärfer herauszuarbeiten. - Um auf unser Beispiel zurückzukommen: die wirklich genetische Erforschung der Entwicklung von Marx' Geldtheorie besteht nach dem Gesagten darin, Marx' Aussagen über das Geld unterm Gesichtswinkel des theoretischen Problemfeldes zu untersuchen, auf dem die Geldkategorie ein Element ist; den Zusammenhang dieses Problemfeldes mit der Entwicklung der ganzen ökonomischen Theorie von Marx zu überschauen; die Beziehungen zwischen der Realgeschichte und der ökonomischen Theoriegeschichte freizulegen; die Verwandlung von Empirie in Theorie nachzuvollziehen. Dabei ist noch davon abgesehen, daß die Quellen als eigenständige Erscheinungen in der Geschichte des Denkens wiederum im Konnex zur Realgeschichte und zu anderen Gedanken und Theorien, Strömungen und Schulen stehen. Wird auch das noch berücksichtigt, überschreitet die Marx-Engels-Forschung ihre vom Gegenstand gezogenen Grenzen und mündet in die allgemeine Wissenschaftsgeschichte ein. Das ist kein Fehler; vorläufig aber, d.h. solange sie noch darum ringt, die Genesis des Marxismus zu reproduzieren, würde eine solche "Hybris" eher hemmend als fördernd auf sie rekurrieren.

Die Parteilichkeit bildet die Voraussetzung für die Wissenschaftlichkeit und liegt dieser zugrunde. Zwischen beiden besteht Wechselwirkung. Beide müssen sich durch Wahrhaftigkeit auszeichnen. Wenn die Parteilichkeit eine politische, die Wissenschaftlichkeit eine theoretische, so ist die Wahrhaftigkeit eine moralische Angelegenheit. Sie artikuliert sich in der politischen Moral und der wissenschaftlichen Moral. Andere Worte dafür wären: Redlichkeit, Ehrlichkeit, Unbefangenheit, Kompromißlosigkeit,

auch "wissenschaftliche Unbarmherzigkeit", wie sie z.B. Marx dem Ricardo bescheinigte. Nur wenn Forschung und darin eingeschlossen Auseinandersetzung von der Wahrhaftigkeit getragen sind, wird diese der moralischen Qualität ihres Objekts, Leben und Werk von Marx und Engels, entsprechen. Was damit gemeint ist, wurde weiter oben bereits angedeutet. Daran schließen sich die folgenden Gedanken an.

Die politische Zweckmäßigkeit kann der Forschung Aufgaben stellen, sie ist indessen kein Kriterium für die Richtigkeit wissenschaftlich formulierter Antworten. Umgekehrt wird die Politik keineswegs all und jedes Forschungsergebnis direkt aufgreifen und in Handlungsstrategie umsetzen können. Marx-Engels-Forschung ist gesellschaftswissenschaftliche Grundlagenforschung. Ihre Resultate bilden einen Fonds wahrer Aussagen, auf den bei politischen Entscheidungen zurückgegriffen werden kann. Die Art und Weise, wie dieser Fonds gefüllt wird, ist Sache der Forschung und der Politik, insoweit die Politik Anregungen gibt, bestimmte Probleme zu untersuchen und die Forschung Ergebnisse vorlegt, die den Erwartungen entsprechen (oder auch nicht). Beim letzteren wird das Problem der Wahrhaftigkeit besonders relevant. Die revolutionäre Weltbewegung ist mit Situationen, die gemeistert, Zielen, die erreicht werden müssen konfrontiert, wofür konkrete Vorleistungen im Werk von Marx und Engels gar nicht vorhanden sein können. Sache der Forschung ist es, die allgemeinen Vorleistungen noch sorgfältiger zu erschließen. Es hat weniger als bloß geringen Wert, einzelne Gedanken und Sätze im Lebenswerk der Begründer des Marxismus solange zu drehen, zu wenden und zu zerhackstückeln, bis die Lösung aktueller politischer Probleme und sich daraus ergebender Orientierungen direkt, unmittelbar aus den Schriften von Marx und Engels "abgeleitet" werden können. Wo nichts ist, sagt man landläufig, hat der Kaiser sein Recht verloren. Wozu sich Marx und Engels nicht geäußert haben, das kann eben nicht zitiert werden. Nur ein sehr verengter Blick würde darob ins Flackern kommen. Der revolutionären Bewegung steht das grandiose Werk von Lenin zur Verfügung. Die politischen und wissenschaftlichen Qualitäten der revolutionären Weltbewegung sind in der Lage, die Theorie weiterzuentwickeln. Sie tun es täglich. Um auszudrücken, daß das im Geiste des Marxismus-

Leninismus geschieht, bedarf es nicht aus zusammenhanglosen Sätzen zurechtgeleiteter Brücken von Marx zur Gegenwart.

Die Marx-Engels-Forschung hat sich zuweilen von der Marxologie beeinflussen lassen. Nehmen wir ein Beispiel: die Feinde des Marxismus konstruieren einen Widerspruch zwischen politischen oder theoretischen Aussagen von Marx und denen von Engels. Vollkommen berechtigt wird dieser Angriff mit Wort und Text des Klassikerwerkes zurückgewiesen. Zugleich - und hierin besteht die Beeinflussung - wird die zweifelsohne berechtigte Frage nach eventuell unterschiedlichen Akzenten suspekt. Und in dem Moment zeichnet sich die Forschung nicht mehr durch jene Wahrhaftigkeit aus, die dem Marxismus selbst und seinen Begründern eigen ist. Die Bedenken, die ein solches Abgleiten verursachen, lassen sich in einem Satz zusammenfassen: "Wir dürfen dem Antimarxismus keine Angriffsfläche bieten!" Als ob jemals eine parteilich-wissenschaftliche Marx-Engels-Forschung solche Angriffsflächen geboten hätte! Als ob sich nicht der Antimarxismus, hier speziell die Marxologie, die Angriffsflächen immer selbst konstruiert hätte! Es ist doch hinreichend bekannt, zu welchem "Mißverstehen", Ignorieren, isoliertem Betrachten einzelner Sätze von Marx und Engels u.dgl. die Marxverfälschung Zuflucht nahm und nimmt. Die wirksamste Auseinandersetzung damit besteht darin, das Gesamtwerk von Marx und Engels, all seine Seiten und Probleme, ihr ganzes Leben in all seinen Stationen, Höhen und Tiefen ungescheut, parteilich-wissenschaftlich eben, der Welt vorzustellen, so daß sich jeder davon überzeugen kann, daß sämtliche Angriffe haltlos sind. Unwirksam ist die Auseinandersetzung, die aus der Schlammflut der antimarxistischen Literatur das eine oder andere Werk herausgreift und es a.Hd. des einen oder anderen Satzes "widerlegt". Ein falscher Satz beweist noch nichts gegen 500 Druckseiten. Er kann Indiz sein für den Geist der Schrift, mehr nicht. Ebenso die Verlage, in denen die Schriften erschienen sind: der Verlag kann ein Hinweis auf die politische Qualität und Richtung der Schrift sein, kein Beweis aber für deren wissenschaftlichen Wert oder Unwert. Das gilt für alle Druckerzeugnisse. Marx und Engels haben, um noch einen Moment beim Problem der Auseinandersetzung zu bleiben, ein unübertroffenes Modell hinterlassen, wie die proletarische Wissenschaft

mit Angriffen fertig wird. Wenn aber Auseinandersetzung zur Pflichtübung gemacht wird, von der die Bewertung einer Arbeitsleistung abhängt, wird sie automatisch, also meist unbewußt, zu einem Schlagabtausch mit einzelnen Zitaten. Oder der seit eh und je untaugliche Autoritätsbeweis ersetzt die wissenschaftliche Argumentation. Bei Marx und Engels finden sich viele Formen und Methoden der Auseinandersetzung. Diese Art aber auf keinen Fall. Wird sie seitens der Marx-Engels-Forschung praktiziert, so unterläuft diese das Niveau ihres Objekts. Die Forschung wird sich in der Wahl ihrer Schwerpunkte und Methoden nicht von der Marxologie beeinflussen lassen. Was hindert sie außer in einzelnen Fällen ins geradezu Grotteske gesteigerte Ängstlichkeit, die in direktem Gegensatz zur Sicherheit und Gewißheit steht, die der Marxismus ausstrahlt, bestimmte Gedanken, Fragen, Antworten aufzugreifen und auf konsequent marxistisch-leninistische Weise zuende zu bringen? Ein Blick in die "Theorien über den Mehrwert" zeigt Marx' Fähigkeit, aus tausend falschen Sätzen den einen richtigen Gedanken herauszufinden und aufzunehmen. Die Fußnoten im "Kapital" zeigen hunderte theoretische Fäden, die seine Ausführungen mit denen der bürgerlichen Ökonomie verbinden. Über die neue Qualität und damit die Diskontinuität beim Übergang von der Quelle zum Bestandteil braucht hier wohl nicht noch referiert zu werden. ...

Die Wahrhaftigkeit in Forschung und Auseinandersetzung muß auch beim Meinungsstreit präsent sein. Dabei handelt es sich um wissenschaftliche Diskussionen zwischen Vertretern des Marxismus-Leninismus. Der moralische Gesichtspunkt dabei ist in den prägnanten Sätzen von Melchior Grimm (in seinen "Pariser Korrespondenzen", geschrieben in der Zeit der französischen Aufklärung) erschöpfend ausgedrückt: "Die unbekannteste, am schlechtesten ausgeübte aller Künste ist die Kunst des Meinungsstreits. Nichts wäre der Begründung und dem Fortschritt der Wahrheit unter den Menschen dienlicher, als den Weg sachlicher Auseinandersetzung zu beschreiten und den ständigen, ehrlichen Wunsch zu hegen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, das eine anzunehmen und das andere zu verwerfen, ohne dabei an die vermeintlichen Nachteile zu denken, die wir uns manchmal selbst zuzuziehen glauben, wenn wir die Wahrheit eingestehen, oder an die vergänglichen und

flüchtigen Vorteile, die der Irrtum seinen Anhängern häufig zu verschaffen scheint." Mit anderen Worten, aber im gleichen Geist, schloß Marx das Vorwort zur ersten Auflage des "Kapitals" ab: "Jedes Urteil wissenschaftlicher Kritik ist mir willkommen. Gegenüber den Vorurteilen der sog. öffentlichen Meinung, der ich nie Konzessionen gemacht habe, gilt mir nach wie vor der Wahlspruch des großen Florentiners: Segui il tuo corso, e lascia dir le genti!" ⁷⁾ Geh deinen Weg, und laß die Leute reden! Autoritätsgläubigkeit ist das Ende wissenschaftlichen Vorwärtkommens. Die Entwicklung des Lebenswerkes von Marx und Engels ist von permanenter und unnachsichtiger Selbstkritik getragen. Deshalb scheuten sich seine Schöpfer auch nicht, mit jeder Meinung oder Theorie, die vor ihren Ergebnissen nicht standhielt, unbeschadet, welcher "große Name" auf deren Etikett stand, kompromislos und gründlich zu diskutieren bzw. sie zu widerlegen. Die gleiche Haltung zeichnet das Werk von Lenin aus. Parteilichkeit im Meinungsstreit ist das Ringen Gleichgesinnter um richtige Antworten. Er ist mit dem Respekt vor Namen statt vor Leistungen nicht zu vereinbaren.

Wahrhaftigkeit in der Marx-Engels-Forschung ist noch mehr. Wer kennt nicht, wer hat noch nicht Lenins Satz zitiert: "Man kann das "Kapital" von Marx und besonders das I. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die ganze Logik von Hegel durchstudiert und begriffen zu haben" ⁸⁾ Der Satz ist nach wie vor speziell an die Marx-Engels-Forschung adressiert und nach wie vor Aufgabe. Lieber seltener diesen Auftrag Lenins zitieren und ihn statt dessen besser erfüllen. Hier schließt sich Lenins Wort an die Jugendverbände an: "Ihr würdet jedoch einen großen Fehler begehen, wolltet ihr ... den Schluß ziehen, daß man Kommunist werden kann, ohne sich das von der Menschheit angehäuften Wissen anzueignen. Es wäre irrig, zu glauben, daß es genüge, sich die kommunistischen Losungen, die Schlußfolgerungen der kommunistischen Wissenschaft anzueignen, ohne sich jene Summe von Kenntnissen anzueignen, deren Ergebnis der Kommunismus selbst ist." ⁹⁾ Es gibt viele vernichtende Beurteilungen bürgerlicher Theoretiker durch Marx und Engels. Mutet es nicht paradox an, wenn diese Urteile, denen ein sorgfältiges Studium vorausging, repetiert werden, um das Studium auszusparen? Wie kann man dann die Urteile begreifen?

Marx nannte Bentham ein "schwatzledernes Orakel", sicher zu Recht. Eine Forschung, die sich über diese Charakterisierung nur amüsiert, statt das Marx'sche Urteil durch die Kenntnisnahme des Bentham'schen Werkes nachzuvollziehen, beraubt sich der Möglichkeit, den sozialphilosophischen Gehalt von Ricardos "Principles" und damit wiederum Marx' Auseinandersetzung mit diesem Werk zunehmend tiefer zu erschließen. Das ist ein Beispiel von vielen. Wahrhaftigkeit heißt letztlich und endlich, daß sich der Forscher mit der Forschung identifiziert. Marx-Engels-Forschung ist nicht von sog. "unpolitischen" Menschen oder sine ira et studio zu betreiben. Die politische Leidenschaftlichkeit der Schöpfer des Marxismus und ihr wissenschaftliches Engagement können nur von Menschen untersucht, verstanden, propagiert werden, denen politische und wissenschaftliche Betätigung ein Ganzes sind, das ihnen mehr ist als bloßer "Broterwerb". Dem Forscher muß es gelingen, sich ins Werk hineinzusetzen, seinen Geist zu empfinden, sich vom Geist des Marxismus begeistern zu lassen. Und dann wird ihm auch die Schönheit dieses theoretischen Gesamtbaues aufgehen; er erfährt einen Genuß, der dem zwar wissenschaftlich redlichen, aber kühl-distanzierten Marxphilologen unbekannt ist.

Die Erforschung des Lebenswerkes von Karl Marx und Friedrich Engels, wurde gesagt, erfordert Parteilichkeit, Wissenschaftlichkeit und Wahrhaftigkeit. Sie ist ein politisches, theoretisches und moralisches Problem. Marx-Engels-Forschung hat also, um das Gesagte unter einem letzten Aspekt nochmals zu sagen und damit zusammenzufassen, eine politische, propagandistische und erzieherische Aufgabe. Die Herausgabe der MEGA und die Erforschung ihres Inhalts beeinflussen nachhaltig alle, die das Glück haben, daran beteiligt zu sein. Hier gilt das Wort Goethes: "Wem es um eine Sache zu tun ist, der muß Partei zu nehmen wissen, sonst verdient er nirgends zu wirken."

ANMERKUNGEN

- 1) Karl Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEW, Bd. 3, S. 7.
- 2) Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.

- 3) Karl Marx: Briefe aus den "Deutsch-Französischen Jahrbüchern". In: Ebenda, S. 345.
- 4) Karl Marx: Ökonomische Manuskripte 1857/58. In: MEGA (2) II/1.1, S. 40.
- 5) Manfred Hahn/ Hans Jörg Sandkühler: Der wissenschaftliche Sozialismus als Problem der Wissenschaftsgeschichte. In: Manfred Hahn/ Hans Jörg Sandkühler (Hrsg.): Bürgerliche Gesellschaft und theoretische Revolution. Köln 1978, S. 33-34.
- 6) W. I. Lenin: Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus. In: Werke, Bd. 19, S. 3 f.
- 7) Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 17.
- 8) W. I. Lenin: Konспект zu Hegels "Wissenschaft der Logik". In: Werke, Bd. 38, S. 170.
- 9) W. I. Lenin: Die Aufgaben der Jugendverbände. In: Werke, Bd. 31, S. 275.